

So wie er seine sexuelle Vitalität ohne Grenzen auslebt, so auch seine militärische, bis zur Lust am Töten steigerungsfähige Natur, deren Exzesse von Elisabeth kurz, kühl und kraß geschildert werden: ... *hüge hub sin scharff ax uff und traff yne oben in das visere so crefftenlich / Das er yme das hyrne Im heubte zurdeylte / und den schedel von einander erslug / von dem blude wart der hertzog so vaste verblyndet ... viele er von syme rosse zu der erden nieder.* Diese Außerordentlichkeit, diese Exzessivität des Vorzeithelden, der in Harmonie von ungehemmter kriegerischer Virtus und ungehemmter Sexualität das Recht der Individualität, des autonomen Helden gegen die Umwelt zu behaupten scheint, bleibt aber dennoch, und das ist das Besondere des Epos, eingebunden in das Recht. Sie ist nur erträglich, weil alle Kämpfe Hugs Kämpfe sind gegen Verrat und Hinterlist, Kämpfe „im Dienst der gerechten Sache des legitimen Königtums gegen verräterische Verschwörungen des Adels“ (Walter Seitz). Der Metzgerssohn im Kriege ist zugleich ein Höfling bei Hofe, der als Aufsteiger die gesetzte Ordnung respektiert und so integriert werden kann. Kühnheit und Unerschrockenheit im Kampf vereinbart er mit Sanftheit im gesellschaftlichen Gebaren. So vermag seine Umgebung in ihm alle Helden der Vorzeit wiederzuentdecken: Hector und Melidus, Roland und Olivier, Wilhelm von Orange, Otger von Dannemark, Judas Makkabäus und Alexander, er übertrifft sie alle. Seine paradoxe Harmonie von autonomer Vitalität und höfischer Gesellschaftlichkeit befähigt ihn zum Königtum. Das Faszinosum wird im Epos der Elisabeth selbst ausgesprochen:

*Das iest keyn wonder nit: eyn man ist nit dann eyn man. Dannoeh ist eyn man zeben ander man wert / So nu eyner gut getruwe ist und küene ist / wol geschicket, von allen glyddern lieplich wol getan / und das er sich fochten dut / alle die, die wyedder yene strydent odir fechtent / und ouch heldet, was er gelobet / So sol er des ouch gebessert werden und liep gehabt sin /*

Der Außerordentliche ist gekennzeichnet durch Treue, Gewandtheit, Schönheit und Kampfkraft. Das sichert seinen Aufstieg in die *früntschaft* und *magschaft*, d. h. Verwandtschaft der Könige, wie das der Königin in den Mund gelegte Wort vom *liep haben*, das rechtliche Bedeutung hat, signalisiert. Der Aufstieg des charismatischen Parvenüs, ohnehin schon gemildert durch die Verlegung des Geschehens in die graue Vorzeit, wird vollends verständlich durch die darin erkennbare Heils- und Gnadenführung Gottes. Gerade die Interpretationslinie, die zum Gottesgnadentum des Herrschers, seiner unmittelbaren Legitimation aus Gott führt, hat Elisabeth nachweislich gegenüber ihrer französischen Vorlage verstärkt: Die Bedeutung der Gnade aber kann um so deutlicher im Lebensweg eines Helden hervortreten, je geringer er seiner Herkunft nach ist. Gott ließ in dieser in der Vorzeit spielenden Geschichte erkennen, daß das Königtum dem wirklich tüchtigsten, weil tapfersten und stärksten Geschlecht zugefallen ist: den Kapetingern.

Nach Haubrichs, Wolfgang: „Die Kraft von ‚franckrichs wappen‘. Königsgeschichte und genealogische Motive in den Prosa-historien der Elisabeth von Lothringen und Nassau-Saarbrücken“, in: *Der Deutschunterricht* 43(1991) H.4, S. 7-11.